

Die Rückkehr

Von Motzi_die_Katze

Kapitel 5: Reise ins Ungewisse

Die Tage verstrichen und bald schon war Ende Juni.

Obwohl Lyon bereits Anfang des Monats die Formeln flüssig aufsagen konnte, hatte sich Akeyda geweigert, früher loszureisen.

Sein Argument war, dass man Lyon in seiner Heimat vermutlich erkennen könnte und dass der daraus entstehende Tumult sie am Weiterreisen hinderte. Somit war die Proviantbesorgung innerhalb Grados weitestgehend auszuschließen, da sich nur Lyon ausreichend mit den Gebräuchen seiner Landsleute auskannte.

Ein weiteres Problem ergab sich bezüglich des Fortbewegungsmittels. Obwohl Akeyda lange und anhaltend fliegen konnte, wusste niemand, wie er das Gewicht dreier Menschen und einem Haufen Proviant schaffen sollte, vor allem, wenn sie über das Meer flogen, das Mion und das angrenzende Land Martola von Magvel trennte.

Da Lechta und Rochta mit nach Grado kamen und der Tempel ohne Akeyda als Wächter ein leichtes Angriffsziel war, konnten Merchta, Kerta und Ajta nicht dort bleiben. Wegen ihrer sonnenempfindlichen Haut konnten sie allerdings auch nicht mitkommen, weshalb man für sie eine Unterkunft finden musste, bevor sie endgültig losreisen konnten.

Als Lyon Terej diese Probleme unterbreitete, meinte dieser: "Also wenn Ihr wollt, dann kann ich für Reise und Unterkunft sorgen. Allerdings...."

"Allerdings was?," fragte der Nekromant.

"Nun, ich bin nicht allzu begeistert davon, Euch, Lechta und Rochta allein mit Akeyda ziehen zu lassen," gestand der Askotej. "Akeyda ist natürlich nicht böseartig im strengen Sinne, aber seine Anfälligkeit zum Ausrasten macht ihn doch zu einem sehr gefährlichen Individuum."

"Naja, wenn Ihr nicht einverstanden seid...," begann Lyon, wurde aber von Terej unterbrochen.

"Ich habe nicht gesagt, dass ich Euch nicht helfe," meinte dieser. "Aber mir ist nun mal nicht ganz wohl bei dieser Sache..."

"Wollt Ihr mit uns kommen?," fragte der Jüngere schließlich. "Dann könnt Ihr ganz sicher gehen, dass Akeyda nicht ausrastet."

Der Askotej wiegte den Kopf. "Es wäre eine Möglichkeit," gab er zu. "Aber Akeyda wird mit Sicherheit dagegen sein. Er *liebt* mich nicht sonderlich."

"Ich sehe eigentlich nur ein Problem," erwiderte der Nekromant. "Was wird aus Eurer Arbeit?"

"Oh, diesbezüglich hätte ich eine Lösung." Terej lächelte. "Unter den Askotej habe ich eine gute Freundin, die sich sicherlich darüber freuen würde, für eine Weile etwas anspruchsvollere Arbeit anzunehmen. Bisher hat sie hauptsächlich Papierkram für die

anderen erledigt. Ich habe mir auch überlegt, ob sie vielleicht Rochtas Verwandte aufnehmen könnte."

"Und wie soll das mit dem Reisen gehen?," fragte Lyon, der von seinem vorherigen Vorschlag nicht mehr ganz so überzeugt war.

"Oh, ich kenne eine Schiffsmannschaft, die so abgebrüht ist, dass sie selbst bei einem Drachen mit Tobsuchtsanfall die Ruhe weg hat," meinte der Ältere grinsend. "Diese Männer haben auch ein Schiff, das groß genug ist, Akeyda zu transportieren."

"Das wäre hervorragend!," rief der Nekromant lächelnd. "Keine Sorge, ich werde Akeyda schon überreden können."

"Heißt das, dass ich diesen Plagegeist einen Monat oder länger ertragen muss?," knurrte Akeyda entgeistert. "Reicht es nicht, dass er jeden Monat ankommt, um mich zu nerven?"

Lyon wollte darauf erwidern, dass er nicht so undankbar sein sollte, doch Rochta kam ihm zuvor.

"Aber Akeyda, versteht Ihr denn nicht?," meinte sie. "Er löst doch auf einen Schlag all unsere Probleme! Er findet für Mama, Papa und Ajta eine Unterkunft und finanziert sogar eine Reise nach Grado! Ihr habt selbst gesagt, dass es sehr schwer werden wird, ohne Hilfe eine Reisemöglichkeit zu finden."

"Aber warum müssen wir dafür Terej mitnehmen?," erwiderte der Drache. "Er ist gehbehindert, er kann nicht schnell laufen. Somit hielt er uns nur auf."

"Also wirklich, Akeyda!," rief Lyon nun empört aus. "Das ist nun wirklich kein Problem! Es gibt schließlich eine Erfindung, die sich *Wagen* nennt."

"Ich bin auch dafür, ihn mitzunehmen," meldete sich nun Lechta zu Wort. "Man kann nie wissen, was einen in einem fremden Land erwartet und Terej hat von uns allen die meiste Reiseerfahrung."

Eine Weile sahen die drei Menschen Akeyda durchdringend an, bis dieser schließlich seufzte und brummte: "Offenbar wurde ich überstimmt. Dann kann ich wohl nichts machen. ...Na gut, er kommt mit."

"Also habt Ihr Akeyda haushoch überstimmt," meinte Terej lachend, als Lyon ihm das Ergebnis mitteilte. "Ich habe der Schiffsmannschaft bereits bescheid gesagt, dass sie einen Auftrag hätten und dass sie genügend Proviant mitnehmen sollten, um einen Drachen satt zu bekommen. Es dauert vielleicht ein paar Tage, bis ich eine Antwort bekomme, aber das bisschen Zeit werden wir wohl noch haben."

"Ich danke Euch sehr, Terej," sagte der Nekromant aufrichtig. "Sagt mir bitte, wenn Ihr Antwort erhalten habt, damit wir sobald wie möglich losreisen können."

Damit drehte er sich um und ging wieder zurück zum Tempel.

Nach etwa einer Woche erhielt Terej die Nachricht, dass das Schiff im Hafen von Retayo zum Auslaufen bereit war und nur noch auf die fünf Passagiere wartete. Daraufhin meinte Terej, dass sie am besten gleich am nächsten Morgen aufbrechen sollten.

Den ganzen Abend vor ihrer Abreise war Lyon schrecklich nervös.

Wieder und wieder überprüfte er, ob auch wirklich alles auf seinem Platz war, an Schlaf war für ihn nicht zu denken.

Schließlich sprach Akeyda ein Machtwort: "Legt Euch jetzt verdammt noch mal hin! Euch wird schon nichts abhanden kommen!"

"Aber...," murmelte Lyon, wurde aber von dem Drachen in Richtung seines Zimmers

geschoben.

"Kein Aber," brummte dieser. "Ich habe keine Lust, morgen eine Ewigkeit auf Euch zu warten, nur weil Ihr nicht ordentlich geschlafen habt."

Schließlich fügte sich der Nekromant, legte sich ins Bett und war hingegen seiner Vermutungen fast sofort eingeschlafen.

Der Morgen brach ungewöhnlich strahlend an, sodass selbst der Tempel nicht mehr ganz so grau und dunkel wie sonst wirkte.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Lechta, Rochta und Lyon Akeyda aufgeweckt hatten, da der Drache normalerweise eher nachtaktiv war und deshalb meistens den Morgen verschlief.

Nach etwa einer halben Stunde war er endlich aufgestanden und wach genug, sodass er immerhin nicht gegen Wände lief. Allerdings war er nun so schlecht gelaunt, dass er Terej und dessen Bekannte ziemlich eisig begrüßte und die ganze Zeit über missmutig grummelte.

Nachdem Karea, Terejs Bekannte, Rochtas Eltern und Bruder mit in die Stadt genommen hatte, brachen die anderen in Richtung der Hafenstadt Retayo auf.

"Das Schiff ist eines der größten dort," erklärte Terej ihnen, während sie sich immer weiter von Akeydas Wohnsitz entfernten. "Es ist ein ehemaliges Kriegsschiff, auf dem man die Drachen und ihre *Askorite* transportierte. In zwei oder drei Tagen könnten wir da sein, wenn Akeyda uns auf seinem Rücken reiten lässt und nach Möglichkeit durchfliegt."

Lyon, der die ganze Zeit den Kasten, in dem der Schwarzkristall aufbewahrt wurde, hielt, erwiderte: "Wird ihm das nicht zu schwer? Wie viele Tage bräuchten wir denn auf dem Landweg?"

"Eine Woche vielleicht?," überlegte der Askotej. "Dazu kommen zwei bis drei Tage auf dem Schiff und dann natürlich einige Tage, bis wir in Grados Hauptstadt angekommen sind."

Akeyda, der einige Meter vor ihnen gelaufen war und bis dahin so getan hatte, als hörte er ihr Gespräch nicht, drehte sich nun um und hob sie alle vier auf seinen Rücken.

"Ich habe keine Lust, auf Euch Tranfunzeln zu warten," knurrte er. "Ich fliege Euch nach Retayo."

Terej lachte leise und flüsterte Lyon ins Ohr: "Paradoxe Psychologie wirkt bei ihm immer noch am besten."

Der Nekromant erlaubte sich ein kleines Lächeln, ehe Akeyda die Flügel spannte und langsam vom Boden abhob.

"Oh, ich hatte längst vergessen, wie schön es ist, auf einem Drachen zu reiten," lachte der Askotej, während sie immer mehr an Höhe gewannen.

Lyon selbst konnte nicht gerade behaupten, dass ihm das Fliegen gefiel. Während sie über Wiesen, Felder und kleine Dörfer hinwegglitten, kam er sich furchtbar klein vor und gleichzeitig wuchs in ihm die Angst herunter zu fallen, während er sich wie die anderen an den Stricken festhielt, die ihren Proviant auf Akeydas Rücken hielten.

Ähnlich wie ihm schien es auch Lechta und Rochta zu gehen. Allein Terej war völlig in seinem Element und er genoss es sichtlich, so weit oben zu sein.

"Es tut mir leid, dass Ihr diesen Ritt nicht genießen könnt," sagte er nach einer Weile zu Lyon. "Normalerweise reitet man nicht auf dem bloßen Rücken. Vielleicht können wir am Abend anhalten um ein Geschirr für Akeyda zu suchen."

"Ein Geschirr?," erklang Akeydas Stimme von vorne. "Bin ich ein Pferd? Oder ein

Maultier?"

"Wenn Ihr wollt, dass wir alle vier in die Tiefe stürzen, während wir schlafen, könnt Ihr es ja lassen!," rief der Askotej nach vorne.

Der Drache grummelte, erhob jedoch keine weiteren Proteste.

Gegen Abend erreichten sie eine Stadt, deren Straßen breit genug waren, um Akeyda bequem Platz zu lassen. Obwohl es schon dunkelte, waren noch relativ viele Leute außerhalb ihrer Häuser.

"Das ist Demarre!," rief Terej den anderen zu. "Hier leben sowohl Menschen als auch Drachen. Sicherlich finden wir hier auch ein Geschirr für Akeyda."

Von Letzterem kam ein missmutiges Grummeln, doch er setzte trotzdem zur Landung in der Hauptstraße an, wo ihm die Menschen wie selbstverständlich Platz machten.

In dem Moment als der Drache wieder festen Boden unter den Tatzen hatte, rissen die Stricke, die das Gepäck, das sie mitgenommen hatten, hielten und an die sich die vier Menschen während des Fluges geklammert hatten, und alles zusammen stürzte zu Boden.

"Hoppla," murmelte Akeyda, drehte sich zu seinen Begleitern um und befreite Lyon aus einem Knäuel Decken, in das sich dieser verheddert hatte.

"Seht Ihr jetzt, warum wir ein Geschirr brauchen?," meinte Terej, während er seine Beinprothese, die in einem merkwürdigem Winkel abstand, richtete. "Stellt Euch einmal vor, das wäre passiert, solange wir noch in der Luft waren."

Während sich die beiden stritten, suchte Lyon in dem Durcheinander nach dem Kasten mit dem Schwarzkristall. Erleichtert atmete er auf, als er den Gegenstand wieder in Händen hielt und öffnete ihn. Der Kristall hatte von dem Sturz keinen Schaden genommen und glitzerte gräulich-blau im Schein einer Laterne.

Er blickte sich um und erkannte, dass Lechta und Rochta mit dem Einsammeln ihrer Habseligkeiten beschäftigt waren. Rasch kam er ihnen zu Hilfe.

Sie waren gerade fertig geworden, als sie das Geräusch von Schritten in der nun menschenleeren Straße näher kommen hörten.

Alle fünf drehten sie sich in die Richtung, aus der das Geräusch kam.

Ein Drache, der jünger und kleiner als Akeyda war, kam auf sie zugelaufen und rief mit heller Stimme: "Meine Güte, bist du's, Akeyda? Ich hab' dich ja ewig nicht gesehen, Cousin!"

Der ältere Drache blinzelte verdutzt und sagte dann: Oh, hallo, Kaiteph."

"Wer ist das?," fragte Lyon Terej leise. "Kennt Ihr ihn?"

"Ich kenne *sie*," erwiderte dieser. "Das ist die einzige Tochter Iranors, der im Übrigen Akeydas Onkel väterlicherseits ist. Sie ist allerdings sehr viel jünger als Akeyda."

"Oh, hast du Freunde mitgebracht, Akeyda?" Die Aufmerksamkeit der Drachin wechselte zu Lyon. "Der war beim letzten Mal aber nicht dabei."

Der Nekromant blinzelte verdutzt, als sie ihn aus nächster Nähe musterte.

Kaiteph war in der Tat sehr viel jünger, nicht nur in ihrem Verhalten. Ihre Augen waren meergrün und im Gegensatz zu Akeydas viel strahlender, die Schuppen waren von einem viel helleren Silberton als bei ihrem Cousin und die beiden elfenbeinfarbenen Hörner auf ihrem Kopf waren bedeutend kleiner und im Gegensatz zu denen des Älteren nicht nach vorne gebogen oder gespalten.

Nun wandte sie sich wieder zu Akeyda um und fragte: "Sammelst du neuerdings Menschen?"

"Sei nicht albern, Kaiteph," schnaubte Akeyda und fügte zugleich hinzu: "Was tust du eigentlich hier?"

"Ich bin mit meinem Askorite hier," meinte sie und strahlte ihn an.

Der Ältere hob eine Augenbraue. "Bist du denn schon alt genug dafür?"

Ehe Kaiteph darauf antworten konnte, was ihrem Gesichtsausdruck zufolge sicherlich nichts Nettos gewesen wäre, hatte sich Lyon dazwischen gestellt. "Wir haben wirklich keine Zeit für Zankereien," sagte er. "Wir müssen ein Geschirr für Akeyda finden."

Die Drachin fing an zu lachen. "Wie?," kicherte sie. "Seit wann lässt du Leute auf dir mitfliegen, Akeyda?"

Der Ältere schnaubte. "Kommt, Lyon," knurrte er. "Wir haben keine Zeit für solche Albernheiten."

"Du scheinst immer noch keinen Sinn für Humor entwickelt zu haben, Cousin," meinte Kaiteph. "Jetzt hau' nicht gleich ab. Ich werde dir helfen, ein passendes Geschirr zu finden."

Akeyda grummelte, blieb aber stehen. "Und wo glaubst du um diese Uhrzeit noch jemanden zu finden, der uns ein passendes gibt?"

"Mein Askorite Ayan hat vielleicht noch ein paar alte Geschirre," wurde ihm geantwortet. "Wenn es dir nicht allzu viel ausmacht, kannst du ja mitkommen."

Der Ältere verdrehte die Augen. "Oh bitte," schnaufte er. "Müssen wir wirklich bei einem Kind um Hilfe bitten?"

Lyon warf ihm einen warnenden Blick zu, ehe er Kaiteph hinterherging.

Eine Viertelstunde später standen sie vor einem großen weiß getünchten Haus. Davor hatte irgendjemand Blumenbeete angelegt, in denen Rosen, Hyazinthen, Stiefmütterchen und Lavendel wuchsen. Daneben gab es mehrere Beete, in denen Pflanzen wuchsen, von denen Lyon wusste, dass sie für Arzneien verwendet wurden. Vermutlich handelte es sich bei dem Haus um das Heim eines Arztes.

Kaiteph ging auf die Eingangstür des Hauses zu und stieß mehrere Male mit ihrer Schnauze dagegen.

Von innerhalb des Hauses waren Schritte zu hören, dann wurde die Tür geöffnet. Vor ihnen stand nun ein junger Mann, der kaum älter als Lyon sein konnte. Er strich sich einige Strähnen seines schulterlangen braunen Haares aus dem Gesicht und begrüßte die Drachin mit einem Kraulen hinter den Ohren.

"Das ist Ayan Peokari," stellte Kaiteph ihn nicht ohne einen gewissen Stolz vor. Offenbar hoffte sie, dass Akeyda zurücknahm, was er zuvor gesagt hatte, doch dieser zeigte sich völlig unbeeindruckt und gab keinen Kommentar von sich.

"Meister Peokari, wir brauchen Eure Hilfe," wandte sich Terej daraufhin an den jungen Mann. "Wir brauchen dringend ein Geschirr für den Drachen hier, damit wir die Reise nach Retayo unbeschadet überstehen können."

"Natürlich," meinte Ayan und sah sich Akeyda nun genauer an. "Er ist ein Verwandter meiner Kaiteph, nicht wahr? Es versteht sich, dass ich helfe." Er trat aus dem Hauseingang und sagte: "Folgt mir bitte."

Er führte sie zu einem Gebäude, das hinter dem Haus stand und entfernt an einen Stall erinnerte, und öffnete dessen Tür.

"Hier drin befinden sich ein paar alte Geschirre," erklärte er. "Vielleicht passt eines davon Eurem Drachen."

Er ging hinein und bedeutete ihnen, es ihm gleich zu tun.

"Euer Drache, dass ich nicht lache," brummte Akeyda.

"Jetzt hört schon auf zu Jammern, so schlimm ist es nun auch wieder nicht," schalt Lechta ihn, als sie das Innere des Gebäudes betraten.

Bei dem Raum handelte es sich offensichtlich um Kaitephs Wohnraum, was eine große

Anzahl weicher zu einem Nest zusammengeknüllter Decken in der hintersten linken Ecke bewies. An der rechten Wand befanden sich eine Reihe von Stangen, auf denen mehrere merwürdige Konstruktionen hingen.

Bei den ganzen Schnüren und Schlaufen und Schnallen verlor Lyon fast augenblicklich den Überblick und fragte sich, wie sie bitte aus diesem Gewirr das passende Geschirr herausfinden sollten.

Terej dagegen schien weniger verwirrt und unterzog das scheinbare Chaos einer ausführlichen Musterung. Dabei sah er hin und wieder zu Akeyda hin, ehe er sich wieder seinen Beobachtungen zuwandte und einzelne Stücke hochhob und auf Gewicht und Größe überprüfte.

Schließlich, nach einer halben Stunde, als Lyon, Lehta und Rochta schon fast eingeschlafen waren, rief er: "Ich habe das Richtige gefunden!"

"Gott sei Dank!," seufzten Akeyda, Ayan und Kaiteph wie aus einem Munde.

Der Askotej hob das Geschirr hoch und versuchte es über Akeydas Schulter zu werfen, erreichte allerdings nur, dass eine der Schnallen den Drachen am Auge traf und diesen unwillig aufbrummen ließ.

Daraufhin brachte er ihn dazu, sich auf den Boden zu legen, damit die Konstruktion zuerst einmal richtig oben saß, ehe Akeyda sich wieder aufrichten konnte.

"Lyon, kommt und helft mir," bat Terej, während er versuchte, die Schlaufen in die Schnallen zu bekommen.

Der Nekromant eilte herbei, konnte allerdings immer noch nicht mehr erkennen als ein fürchterliches Wirrwarr.

Offenbar handelte es sich bei dem sogenannten "Geschirr" um eine Art Sattel, die mit Dutzenden von Schnüren an Ort und Stelle gehalten werden sollten. Obenauf bot sich genug Platz, um fünf oder mehr Personen, inklusive Gepäck, bequem sitzen zu lassen. Nachdem sie eine Zeit lang mit der Konstruktion gekämpft hatten, hatten sie sie schließlich an der richtigen Position, sodass sich Akeyda nicht mehr beschwerte.

Als sie schließlich auch das Gepäck oben fest verschnürt hatten, war es bereits kurz vor Mitternacht.

Alle sieben waren sie reichlich entnervt und zumindest die vier Menschen in Akeydas Obhut waren kurz vor dem Einschlafen.

Daher bekamen sie auch kaum mit, dass Ayan ihnen zum Abschied winkte, als sie endlich in der Luft waren.

Lyon, der nun ganz vorne saß, konnte sich gerade noch mit einer Decke zudecken und sich versichern, dass der Schwarzkristall sich bei ihm befand, ehe ihn der Schlaf übermannte.

Erst eine steife Brise, die ihm - wie es ihm vorkam - wenig später die Decke von den Schultern blies, weckte ihn wieder auf.

Erschrocken richtete er sich auf und blickte sich um. Den Kasten mit dem Kristall hielt er immernoch fest gegen seine Brust gepresst, die Decke hatte sich um Terejs Kopf geschlungen, sodass auch der Askotej aus dem Schlaf gerissen worden war und nun mit der Decke kämpfte, um wieder Luft zu bekommen.

Seine Anstrengungen weckten nun ebenfalls Lehta und Rochta, die sich beeilten, ihm herauszuhelfen.

Lyon gähnte und fragte: "Wie spät ist es?"

"Es dürfte gerade Mittag sein," kam die Antwort von Akeyda.

"Seid Ihr müde?," wollte der Nekromant daraufhin besorgt wissen. "Ihr seid seit gestern Abend fast ohne Unterlass geflogen..."

Der Drache lachte auf. "Das Bisschen macht mich noch lange nicht müde," erwiderte

er. "Ob Ihr's glaubt oder nicht, ich bin sehr wohl in der Lage, zwei, drei Tage durchzufliegen."

"A propos...," fiel Lyon ein. "Sind wir überhaupt noch auf der richtigen Route?"

Terej, dessen Gesicht leicht rot angelaufen war, blickte in die Tiefe und bemerkte: "Von hier aus ist das leider sehr schwer zu beurteilen. Am besten wir fliegen noch eine Weile weiter, bis wir an einer Straßenkreuzung oder so was ähnlichem vorbei kommen. Dann können wir ja anhand der Schilder sagen, ob wir noch auf dem richtigen Kurs sind."

Hinter den beiden raschelte etwas und im nächsten Moment hielt Rochta den beiden ein paar Brote unter die Nase.

"Ihr solltet besser etwas essen," meinte sie. "Seit gestern morgen habt Ihr kaum etwas zu Euch genommen."

Dankbar nahm Lyon eines und biss hinein. Es schmeckte ein wenig muffig, als hätte man es in eine Decke eingewickelt, doch war er zu hungrig, um es einfach stehen zu lassen.

Als er gerade den letzten Bissen aufgegessen hatte, meinte Terej: "Da kommt eine Weggabelung. Und es sieht so aus, als wäre sie beschildert. Landet dort mal, Akeyda." Mit einem tiefen Seufzer gehorchte der Angesprochene und setzte zur Landung an.

Der Weg hatte drei Abzweigungen, die in drei verschiedene Himmelsrichtungen zu führen schienen. Der Wegweiser, der neben dem Pfad in den Boden getrieben worden war, sah bereits ziemlich verwittert aus.

Terej kletterte von Akeydas Rücken, kaum dass dieser gelandet war und bedeutete den anderen zu warten.

Eine Weile studierte er die Schilder genau, dann kam er zu ihnen zurück und meinte: "Wir sollten den Weg ganz rechts folgen. So wie's aussieht sind wir nur noch ein paar Flugstunden von Retayo entfernt."

Damit kletterte er wieder auf den Rücken des Drachen und dieser erhob sich wieder in die Luft.

Nun da sie nicht mehr Gefahr liefen bei jeder plötzlichen Bewegung von Akeydas Rücken zu fallen, begann Lyon das Fliegen zu genießen. Es gab in den folgenden Stunden nichts Interessanteres für ihn, als die Landschaft unter ihm zu betrachten und die Menschen, die von dort oben wie Ameisen aussahen, bei ihrer Arbeit zu beobachten.

Die von den Menschen bewirtschafteten Landteile wechselten regelmäßig mit dichten Wäldern ab, die von außen hin völlig unberührt aussahen. Ob sie das auch in Wirklichkeit waren, wusste Lyon wirklich nicht, aber sie waren ein schöner Anblick von dort oben.

Hin und wieder überflogen sie auch Dörfer und kleine Städte, deren Menschen aber keine Notiz von den Wesen über ihnen nahmen.

Eigentlich war es schon merkwürdig, fand Lyon, dass alles hier so friedlich wirkte, während ganz woanders bald eine Katastrophe geschehen sollte. Andererseits würden es diese Leute dort unten vermutlich sowieso niemals mitbekommen, wenn es dazu kam.

Irgendwann gegen Abend fiel er in einen traumlosen Schlaf, aus dem er ein paar Stunden später von Terej gerissen wurde.

"Was ist denn?," murmelte Lyon unwillig und rieb sich die Augen.

Um ihn herum war noch alles dunkel, doch ein paar Vögel hatten bereits angefangen zu zwitschern und verrieten, dass die Morgendämmerung nicht mehr weit entfernt

war.

Der Geruch von Meer lag in der Luft und ließ ihn sich aufsetzen und umsehen.

"Wir sind gleich in Retayo angekommen," erwiderte der Askotej. "Akeyda sucht nur nach einem guten Landeplatz. Im Gegensatz zu Demarre hat Retayo nämlich keine für Drachen gebaute Straßen aufzuweisen. Hierhin verirren sich auch nur wenige davon." Schließlich landete der Drache auf einem Marktplatz in der Nähe des Hafens. Hastig kletterten die vier Menschen von seinem Rücken und reckten die steifen Glieder.

"Also besonders gemütlich ist das wirklich nicht," bemerkte Lechta und erntete einen schiefen Blick von Akeyda.

"Ihr wart diejenigen, die nicht laufen wollten," brummte der Drache verstimmt und bleckte ein wenig die Zähne. "Nicht meine Schuld, wenn Ihr es nicht gemütlich findet." Terej verdrehte die Augen. "Wartet hier," sagte er. "Ich gehe den Kapitän des Schiffes suchen."

"Wartet, ich komme mit!," rief Lyon ihm zu und folgte ihm rasch in Richtung des Hafens.

Da es wie gesagt noch sehr früh war, wirkte der Hafen wie ausgestorben. An den Docks reihten sich viele große Schiffe, doch keines sah annähernd groß und stabil aus, um Akeyda auch nur drei Minuten lang zu halten.

"Wo soll dieses Schiff denn sein?," fragte der Nekromant verwirrt und sah sich um. "Ich sehe weit und breit nichts dergleichen."

Terej schmunzelte und erwiderte: "Dieses Schiff kann nicht direkt im Hafen vor Anker gehen. Dazu ist es viel zu groß und sein Rumpf geht viel zu tief ins Wasser. Es liefe hier nur auf Grund."

"Hm...," machte Lyon. "Und wo, glaubt Ihr, befindet sich die Mannschaft im Moment?," fügte er dann hinzu.

"Vermutlich in einem der Gasthäuser," meinte der Askotej und betrachtete eine Häuserreihe, bei der jedes Haus das Zeichen der Gasthäuser trug. "Das erscheint mir als das Vernünftigste, da sie ja nicht die ganze Zeit auf dem Schiff warten können, bis wir angekommen sind."

Er stieß einen langen Seufzer aus und fuhr dann fort: "Am besten warten wir hier eine Weile. Oder noch besser, wir suchen das Schiff. Bei der Größe dürfte es nicht zu übersehen sein."

Tatsächlich brauchten sie keine Viertelstunde, bis sie es erspäht hatten. Es war in der Tat groß genug, um mindestens drei von Akeydas Sorte und Größe zu transportieren und hatte eine recht eigentümliche Form aufzuweisen.

Am hinteren Ende, wo normalerweise das Steuerrad befestigt war, war eine Plattform angebracht, die durch dicke Balken gestützt wurde und eine Absperrung besaß, sodass es schon von außen her aussah, als wollten sich Drachen und Menschen auf diesem Schiff aus dem Weg gehen. Vermutlich war die Absperrung aber nur dort, damit sich die beiden so unterschiedlichen Arten gegenseitig im Weg standen.

Um zum Schiff zu gelangen, mussten Terej und Lyon einen wackligen und rutschigen Steg entlang, der außerhalb des eigentlichen Hafenbeckens zu diesem Koloss von Schiff führte.

"Ahoi!," rief der Askotej nach oben. "Ist jemand an Bord?"

Zuerst regte sich nichts. Doch dann erschien ein grauhaariger Mann in seinen Vierzigern an der Reling und sah zu ihnen hinunter.

"Aber hallo!," rief er nach unten. "Seid Ihr zufällig diejenigen, die mit einem Drachen zu diesem erdbebengefährdeten Land wollten?"

"Genau die sind wir," erwiderte Terej. "Und wir wollen noch immer dorthin."

Der andere Mann lachte. "Na gut, da können wir ja endlich den Proviant an Bord holen."

"Haben diese Leute das noch nicht gemacht?," fragte Lyon halblaut und leicht entsetzt.

Der Askotej drehte sich zu ihm um, ein schiefes Lächeln auf den Lippen. "Na, bis wir angekommen wären, wäre es bestimmt schon längst verdorben gewesen, meint Ihr nicht auch?," antwortete er.

"Kann sein," murmelte der Nekromant kleinlaut.

Wenig später waren die fünf Gefährten allesamt auf dem Schiff und Akeyda machte es sich auf der Plattform gemütlich.

Das Gepäck, das sie mitgebracht hatten, wurde unter Deck gebracht. Nur den Kasten, in dem der Schwarzkristall lag, behielt Lyon lieber bei sich.

Der Kapitän, den Terej als Teveno Dekarcu vorstellte, hatte ihnen mitgeteilt, dass sie sich auf eine längere Wartezeit einstellen mussten, da erst die ganzen Vorräte auf das Schiff geschafft werden mussten.

Also saßen nun alle vier Menschen auf der Treppe, die zu "Akeydas" Plattform führte und beobachteten das Treiben vor sich.

Teveno Dekarcu rief seine Anweisungen über das Deck und trieb seine Mannschaft zur Eile an. Offenbar befürchtete er, dass seine Auftraggeber ungemütlich werden würden, wenn er nicht so schnell wie möglich machte.

Die Matrosen gehorchten und beeilten sich, den Anweisungen Folge zu leisten und somit dem strengen Blick dieser dunkelblauen Augen zu entkommen.

Teveno war überhaupt ein Mann, den man sich nicht zum Feind machen wollte. Er überragte alle Menschen an Bord um ein paar Zentimeter und obwohl er sehr gutmütig war, konnte er plötzlich aus scheinbar unerfindlichen Gründen losbrüllen, sodass sich alle die Ohren zuhalten mussten.

"Wenn er brüllt, merkt er das meistens gar nicht," hatte Terej zu Lyon gemeint. "Dann denkt er, er würde ganz normal sprechen."

Terej hatte ausgerechnet, dass die Überfahrt nach Grado mit dem Drachentransporter in etwa zwei Tage in Anspruch nehmen werde. Zudem würden sie nicht in einem der Häfen anlegen, zum einen, weil die Größe des Schiffes die Kapazität der gradoanischen Häfen überstieg, zum anderen, weil sie sich nicht sicher sein konnten, dass sie jemals weiter als bis zu den Docks kämen, wenn einer der Einwohner Lyon erkannte oder wenn sie wegen Akeyda davon abgehalten wurden. Also mussten sie an einem unbewohnten Küstenstreifen anlegen und von dort aus ihren Weg ins Innere Grados bahnen.

Das Meer an Grados Küsten war eines der tückischsten in ganz Magvel. Vom Land und vom Meer aus ungesehen waren viele Sandbänke und Untiefen, auf denen Schiffe auf Grund liefen und mitunter auch zerbrachen. Die Meereseenge zwischen Bethroen und Taizel war wohl die einzige sichere Möglichkeit anzulegen.

Als Lyon diese Tatsachen dem Kapitän unterbreitete, meinte dieser mit einem leichten Lächeln: "Wenn Ihr glaubt, dass diese Meereseenge die einzige Möglichkeit für unser Schiff ist, sicher anzulegen, dann irrt Ihr Euch. Ich war schon einmal hier in der Nähe und habe dabei festgestellt, dass es noch mindestens eine sichere Möglichkeit gibt, an Grados Küste anzulegen. Allerdings befinden sich dort in der Nähe keinerlei menschliche Siedlungen, sodass es für die Seefahrer keine Option war. Allerdings können wir dort nicht direkt anlegen, da zum Einen das Wasser nicht tief genug und zum Anderen kein Hafen da ist, um anzulegen. Am besten wäre es, wenn Ihr mit

Eurem Drachen an Land fliegt, sobald wir nah genug herangekommen sind."

"Ja, kein Problem," meinte Lyon und fragte sich insgeheim, ob das nicht vielleicht eine Ausrede war.

Allerdings war Akeyda, dem das Geschaukel des Schiffes von Anfang an nicht gut getan hatte, mehr als bereit, sie den Rest des Weges zu fliegen, solange er nur von dem Transporter runter konnte.

So hatten sie gegen Ende des zweiten Tages endlich wieder festen Boden unter den Füßen.

Den Proviant, den sie im Schiff gelagert hatten, wurde ihnen ausgehändigt, wobei das Meiste davon auf Akeydas Rücken kam. Der Rest wurde gleichmäßig auf die vier Menschen verteilt und als sie soweit waren, in Grados Innere vorzudringen, meinte Teveno: "Kommt mir bloß wieder lebend zurück, ja? Ich will nicht als der Kapitän gelten, der seine Passagiere in ihr sicheres Verderben geführt hat."

Terej lachte und meinte, es werde schon nicht so schlimm kommen.

Lyon war sich da nicht so sicher. Er hatte sich bereits darauf vorbereitet, dass sein Leben in Grado enden könnte.

Somit ist auch das fünfte Kapitel zu Ende gegangen. Ich hoffe, meine Beschreibung der Reise wirkte nicht zu sehr, als wolle ich so schnell wie möglich fertig werden. Reise- und Kampfszenen sind meine natürliche Schwäche, fürchte ich. ^^'

Ciao

Eure Motzi_die_Katze